

Elke Grundler

Ausdifferenzierte Deutschdidaktik

– eine Frage nach dem Kern und den Wegrändern der Disziplin

Didaktik Deutsch

Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

29. Jahrgang 2024. Heft 57. S. 21–26

DOI: 10.21248/dideu.732

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Einleitung

Während Alena Nußbaum und Thorsten Pohl im 50. Heft von *Didaktik Deutsch* den Zeitraum von 1996 (Heft 1 DD) bis 2021 (Heft 50 DD) als „Phase gegenstandsbezogener Fokussierung und forschungsmethodischer Konsolidierung“ und vielleicht auch als „eine Phase gegenstands- und forschungsbezogener Umorientierung oder Verengung“ (Nußbaum/Pohl 2021: 96) der Disziplin interpretieren,¹ wird nur drei Jahre später mit der vorliegenden Debattenthematik eine zunehmende Ausdifferenzierung der Deutschdidaktik hervorgehoben. Dass sich die Forschungsdynamik innerhalb einer wissenschaftlichen Fachrichtung in nur drei Jahren derart stark wendet und demzufolge geradezu konträre Beobachtungen über ihren Zustand gemacht werden, ist kaum anzunehmen. Um über Konsequenzen der Ausdifferenzierung der Deutschdidaktik für die Disziplin und ihr Selbstverständnis nachdenken zu können, ist es sinnvoll, zuerst die Grundlagen der sich scheinbar widerstreitenden Aussagen zu fokussieren. Danach werde ich an einem Beispiel exemplarisch die Frage stellen, in welchem Verhältnis Tendenzen der Ausdifferenzierung oder vielleicht auch die Weiterentwicklung der Forschungsinteressen zum Selbstverständnis der Deutschdidaktik stehen. Den Abschluss bilden kurze Überlegungen zu möglichen Konsequenzen für den deutschdidaktischen Diskurs.

Ich nehme dazu zunächst den Innenblick des Symposions Deutschdidaktik als Wahrnehmungsraum bezüglich der Frage ein, in welcher Hinsicht Ausdifferenzierungen stattfinden, um diesen mit den Erwartungen an die Deutschdidaktik von außen in Beziehung zu setzen.

Verengung statt Ausdifferenzierung der Deutschdidaktik?

Obwohl die Forschungsbeiträge in *Didaktik Deutsch* zweifelsohne nicht die Deutschdidaktik in ihrer Gesamtheit abbilden, können sie m. E. zumindest als grober Gradmesser auf vergleichsweise hoher Flughöhe für Forschungsgegenstände und -methoden in ihrer möglichen Vielfalt innerhalb der Disziplin herangezogen werden. Die Zeitschrift stellt nicht nur eines der zentralen Publikationsorgane der Deutschdidaktik dar, sondern machte sich mit ihrer Gründung zur Aufgabe, ein Spiegel des Selbstverständnisses der Disziplin zu sein. Bereits die erste Redaktion stellte 1996 eine Differenziertheit der Disziplin fest: „Ohne Zweifel wird jeder Deutschdidaktiker überzeugt sein, bestimmen zu können, wohin die Deutschdidaktik gehöre, um festzustellen, daß sich in der Zusammenschau aller viele Orte ergeben“ (Symposion Deutschdidaktik 2022: 9). Daher sei es notwendig, dass „das Wegesystem zwischen den einzelnen Standorten ausgebaut und die Wegränder deutlich markiert werden. Dies zu leisten, hat sich die neue Zeitschrift *Didaktik Deutsch* zur Aufgabe gesetzt“ (ebd.).

Nußbaum/Pohl (2021) haben 25 Jahre später mit ihrer Zusammenschau der Forschungsbeiträge aller bis dato erschienenen *Didaktik Deutsch*-Hefte sowohl die Veränderungen als auch die Tendenzen in der Forschungslandschaft herausgestellt. Zusammenfassend erkennen sie klare gegenstands- und forschungsmethodische „Einseitigkeiten und Leerstellen“ (ebd.: 96) in den Forschungsbeiträgen. Hinsichtlich der angewandten *Forschungsmethodik(en)* in den Beiträgen wird eine Entwicklung von überwiegend theoretisch ausgerichteten Beiträgen in den ersten zehn Heften hin zu fast ausschließlich quantitativ-empirisch fundierten Forschungsbeiträgen seit Heft 31/2011 konstatiert (ebd.: 111f.). In den Folgeausgaben 51/2021 bis 56/2024 wird der Trend fortgeführt. Damit scheint die Deutschdidaktik auf den *ersten* Blick methodisch, zumindest in ihrem Zentrum, wenig ausdifferenziert zu sein. Vielmehr könnte sie den Eindruck erwecken, sich zu einer gefestigten fachdidaktischen Disziplin entwickelt

¹ „Erstaunlich fanden wir auch den Facettenreichtum der früheren Hefte im Vergleich zu den heutigen. [...] Insgesamt finden wir [...] eine starke Vereinheitlichung der Zeitschriftenbeiträge“ (Nußbaum/Pohl 2021: 117).

zu haben, welche ein sich selbst reproduzierendes Methodenrepertoire (Stichweh 2021: 434) aufgebaut hat und damit anschlussfähig in Richtung Bildungsforschung ist – oder gar als ein Teil von ihr verstanden werden könnte (vgl. Becker-Mrotzek 2023: 17).

Diese Entwicklung überrascht angesichts der durchaus vorhandenen qualitativ angelegten deutschdidaktischen Forschungsarbeiten. In den 72 digital abrufbaren Mitgliederbriefen des Symposions Deutschdidaktik (Symposion Deutschdidaktik 2002–2024) ist die kontinuierliche und gezielte Hinwendung zu unterschiedlichen empirischen Forschungsmethoden durch die ausgebrachten Methodenshops im Nachwuchsnetzwerk gut dokumentiert. Mit der damit verbundenen Nachwuchsförderung werden seit über 20 Jahren junge Wissenschaftler:innen gezielt und erfolgreich mit vielfältigen methodischen Zugängen in die empirische Forschung eingeführt. Angesichts der mit den Nachwuchswissenschaftler:innen immens angestiegenen Zahl der Deutschdidaktiker:innen² innerhalb des Beobachtungszeitraums verwundert es, dass sich eine Art methodischer Mainstream innerhalb der Deutschdidaktik entwickelt haben soll.

Einen weiteren Blick werfen Nußbaum/Pohl (2021) auf die in den Forschungsarbeiten versammelten *Forschungsgegenstände*. Die Arbeiten seien einer „sich abzeichnenden Verschlinkung“ (ebd.: 115) zugunsten sprachdidaktischer Arbeiten, die sich v. a. dem „Lesen und Schreiben“ (ebd.) widmeten, unterworfen. Diese Fokussierung lässt sich an die bildungspolitischen Erwartungen an die Deutschdidaktik anbinden: Angesichts der unbefriedigenden Ergebnisse der Leistungsstudien kann es sicher nicht dem Zufall überlassen werden, ob Kinder die basalen Fähigkeiten des Lesens und Schreibens erwerben oder nicht (Becker-Mrotzek 2023: 17). Ob dies alleine die deutschdidaktische oder auch interdisziplinäre Forschung und die evidenzbasierte Entwicklung von Förderkonzepten zu leisten vermögen, soll hier nicht diskutiert werden. Wie dies bildungspolitisch einzuschätzen ist, war Thema der letzten Debattenrunde in den Heften 55 und 56. Gleichzeitig stellen diese Erwartungen von außen eine Rahmung dar, die die gegenstandsbezogene Forschung in ihrer Hauptausrichtung seit der ersten PISA-Studie, d. h. seit grob 20 Jahren, auch hinsichtlich der Vergabe von Drittmitteln und Förderprogrammen, tendenziell eher verengt als erweitert zu haben scheint. Offenbar spiegelt sich dies auch in den in erster Linie in *Didaktik Deutsch* aufgenommenen Forschungsbeiträgen wider.

Ausdifferenzierung statt Verengung der Deutschdidaktik!

Dass die Deutschdidaktik aber deutlich ausdifferenzierter ist, als dies in den von Nußbaum/Pohl (2021) präzise erfassten Forschungsbeiträgen gespiegelt wird, wissen wir dennoch. Im Aufschlag für diese Debattenrunde wird zu Recht auf die zunehmende Anzahl der Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Symposions Deutschdidaktik, aber auch auf die steigende Zahl deutschdidaktischer Zeitschriften und Publikationsmöglichkeiten sowie die große Menge ausspezifizierter Workshops und Tagungen mit deutschdidaktischen Themenstellungen hingewiesen.

Auf der aktuellen Website des Symposions Deutschdidaktik findet man neun Arbeitsgemeinschaften, von denen einige bereits seit ca. 20 und mehr Jahren bestehen (AG Medien seit 1997, AG DaZ seit 2003, AG Mündlichkeit seit 2006). Weitere Arbeitsgemeinschaften kamen hinzu und bestehen seither kontinuierlich (z. B. AG Theater_Performance); andere kamen und gingen (z. B. AG Lehr- und Lernmedien). Neu angekündigt wurden außerdem die AG „Macht – Wissen – Subjekt(e)“ (Mitgliederbrief 75/2023) sowie die AG „Postmigrantische Deutschdidaktik“ (Mitgliederbrief 77/2023). Schließlich gibt

² Im Newsletter 9/2004 wird von 375 Mitgliedern des SDD berichtet, zum Stand Juli 2024 hat das SDD e. V. 1159 Mitglieder.

es noch Arbeitsgemeinschaften, die bestehende AGs durch deren Neukonzeption abgelöst und unter einem neuen Namen ihren Gegenstandsbereich präzisiert oder an neue Perspektiven angepasst haben. So ging etwa jüngst aus der AG „Inklusion und Gender“ programmatisch die AG „Diversitätsorientierte Deutschdidaktik“ hervor (AG Diversitätsorientierte Deutschdidaktik 2024).³ Gerade in den Neu- und Umbenennungen kann eine Präzisierung und feingliedrige Ausdifferenzierung der in den jeweiligen Arbeitsgemeinschaften fokussierten Themenstellungen gesehen werden.

Damit beschäftigen sich aktuell elf Arbeitsgemeinschaften mit unterschiedlichen Teilbereichen der Deutschdidaktik. Dies ist eine stolze Zahl. Entgegen der oben postulierten Verengung des Gegenstandsbezugs von Forschungsarbeiten kann damit sehr wohl eine Ausdifferenzierung deutschdidaktischer (Forschungs-)Interessen und Beschäftigungsfelder bestätigt sowie eine methodische Vielfalt erkannt werden.

Grundlage der Arbeitsgemeinschaften in ihren gegenstandsbezogenen Interessen sind m. E. Fragestellungen, die sich aus dem Deutschunterricht im Kontext einer sich ausdifferenzierenden Lebenswelt und seinen normativ gesetzten Kompetenzbereichen fast zwangsläufig entwickeln. Wenn z. B. die AG Medien in ihrem AG-eigenen Publikationsorgan *MiDU* Beiträge versammelt, in denen Konzepte des Narrativen in seinen aktuellen, vielfältigen Entwicklungen aufgezeigt und die damit verbundenen Herausforderungen für die Deutschdidaktik diskutiert werden (Herz et al. 2024), dann handelt es sich um eine Ausdifferenzierung, die den veränderten narrativen Erfahrungswelten und den damit verbundenen Herausforderungen nicht nur von Kindern und Jugendlichen folgt. Wenn man es bei all den unterschiedlichen Perspektiven auf die Identität der Disziplin (Bräuer 2016) als Konsens versteht, dass die Deutschdidaktik „ihr Forschungsfeld im Deutschunterricht und dessen Lehr- und Lernprozesse[n]“ (Winkler 2016: 176) hat, dann bilden sich die Arbeitsgemeinschaften im Kontext eines faktisch immer komplexeren sowie als komplexer wahrgenommenen Forschungsfelds.

Ausdifferenzierung oder Überschreitung der deutschdidaktischen Wegränder?

Wirft man den Blick auf die beiden jüngsten Arbeitsgemeinschaften und ihre Konzepte, findet man m. E. jedoch eine abweichende gegenstandsbezogene Profilbildung. Ausgehend von einer spezifischen Weltinterpretation der Mitglieder ist es das Ziel, machtkritische Aspekte erzieherischen Handelns aus der „deutschdidaktischen Wissensproduktion herauszuarbeiten und zu analysieren“ (Mitgliederbrief 75: 2). Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich nicht den Weltzugang selbst als solchen in den Blick nehmen oder gar problematisieren. Vielmehr möchte ich an diesem Beispiel die sicher kontrovers zu diskutierende Frage aufwerfen, inwiefern die Profilbildung dieser Arbeitsgemeinschaften (noch) innerhalb der Wegränder der Deutschdidaktik liegt. Mit anderen Worten geht es darum, ob solche Formen der Ausdifferenzierung nicht eine Überschreitung darstellen. Steht hier die Erforschung sprachlicher und literarischer Lehr-Lern-Prozesse im Sinne des Selbstverständnisses der Deutschdidaktik als Professionswissenschaft noch im Fokus? Oder wird die Perspektive gedreht, um eine umfassende Gesellschaftskritik *anhand* der Deutschdidaktik zu validieren, indem gesellschaftliche Missstände identifiziert werden sollen? In der Außenperspektive, die von einer Deutschdidaktik „theoretisch fundierte und evidenzbasierte Konzepte“ (Becker-Mrotzek 2023: 17) erwartet, die den Erwerb sprachlicher Basiskompetenzen für alle Kinder ermöglichen, könnte es fraglich werden, ob der Zugang der neuen Arbeitsgemeinschaften noch damit kompatibel ist.

³ Ähnlich verhielt es sich u. a. mit den folgenden AGs: AG SchriftSPRACHERwerb (im Elementar- und Primarbereich) und AG Grammatik und Sprachbetrachtung.

Wenn dem so ist, dann ist dies eine Frage der oben zitierten „Wegränder“ der Deutschdidaktik. Diese kann jedoch nicht nur durch an die Deutschdidaktik herangetragene Erwartungen beantwortet werden, sondern muss in einem intradisziplinären Diskurs bearbeitet werden.

Folgerungen

Die Frage nach den Folgen einer sich immer weiter ausdifferenzierenden Deutschdidaktik bei einem scheinbar (!) gleichzeitigen methodischen und gegenstandsbezogenen Mainstream sowie einem bildungspolitisch bedingten und gesellschaftlich gewollten Fokus auf Basiskompetenzen bringt – neben vielen anderen – zwei wichtige Aufgaben für die Deutschdidaktik mit.

Erstens: Bezogen auf die Ausweitung der Forschungsgegenstände der Deutschdidaktik bedarf es m. E. zunehmend der Vergewisserung durch den deutschdidaktischen Diskurs in Bezug darauf, wo die thematischen Wegränder der Disziplin liegen. Zwar wurde die Deutschdidaktik zur Bearbeitung ihrer komplexen Fragestellungen schon immer als hybride, transdisziplinäre oder interdisziplinär orientierte Wissenschaft bezeichnet, doch ist es unbestritten, dass sprachliches und literarisches Lernen im weitesten Sinne im Mittelpunkt der Forschungsinteressen einer Professionswissenschaft stehen. Wenn diese zentrale Orientierung, z. B. durch Theorien, in denen Sprache und Literatur zwar eine Rolle spielen, aber nicht mehr im Mittelpunkt stehen, überlagert wird, werden m. E. Perspektiven verschoben, die für das Selbstverständnis der Deutschdidaktik aufgegriffen und diskutiert werden müssen. Möglicherweise geht es dabei darum, den deutschdidaktischen Anteil entsprechender Theorien im Diskurs zu schärfen und somit die Wegränder zu weiten. Möglicherweise könnte aber auch eine Engführung eine Folge sein. Dies ist m. E. auch aus der Perspektive der Lehre von Bedeutung, die Kernbereiche der Deutschdidaktik für Studierende erkennbar zu erhalten.

Damit folgt eine zweite Aufgabe: Trotz der erfreulichen Entwicklung hin zu einer ausdifferenzierten Disziplin mit großer Expertise in Einzelfragen darf die Deutschdidaktik den „Blick fürs Ganze“ und für die von außen an ihre Forschungen gesetzten Erwartungen sowie ihre Orientierung auf sprachliches und literarisches Lernen nicht verlieren. Daher ist es durchaus notwendig, neben der Entwicklung von kreativen Forschungsfragen innerhalb des eigenen Bereichs die gemeinsame gegenstandsbezogene und methodische Basis der Deutschdidaktik zu suchen und weiterzuentwickeln. Möglicherweise wurde genau dies in den vergangenen Jahren mit der von Nußbaum/Pohl (2021) konstatierten Verengung der in *Didaktik Deutsch* publizierten Forschungsbeiträge versucht. Möglicherweise – und davon bin ich überzeugt – ist diese Basis aber breiter. Um die Deutschdidaktik nicht der Gefahr auszusetzen, ihre Basis aufgrund einer immer unübersichtlicheren Zerfaserung zu verlieren, ist es zwingend, den „innerinterdisziplinären“ Austausch der einzelnen Facetten zu stärken, um – in der Perspektive der Deutschdidaktiker:innen – Expert:in und Generalist:in in einem zu sein. Dazu müsste sich z. B. auch die Breite der publizierten Forschungsbeiträge in *Didaktik Deutsch* vergrößern,⁴ damit die Mitglieder der Community sich wechselseitig stärker wahrnehmen und darüber in den disziplinären Diskurs kommen. Nur so können wir das Forschungsfeld der Deutschdidaktik auch für Studierende (hochschul)didaktisch rekonstruieren und unser Wissen damit mittelbar für sprachliches und literarisches Lernen zur Verfügung stellen.

⁴ Mit dem Wunsch, „ein Stück weit die Farben des Regenbogens zurückzugewinnen“, halten auch Nußbaum/Pohl (2021: 118) die Erweiterung der Forschungsbeiträge auf das gesamte Spektrum der Deutschdidaktik für notwendig.

Literatur

- Anschrift der AG Diversitätsorientierte Deutschdidaktik (2024): Über uns. <https://symposion-deutschdidaktik.de/2024/06/12/ueber-uns/>. Abgerufen am 31.07.2024.
- AG DaZ (2023): Ziele und Geschichte. <https://www.uni-flensburg.de/daf-daz/daz-ag/ziele-und-geschichte>. Abgerufen am 20.06.2024.
- AG Theater_Performance (o. J.): Konzeptpapier AG Theater_Performance. SDD-Symposion-Deutschdidaktik-Arbeitsgemeinschaft-Arbeitsgemeinschaft-Theater_Performance-2021.pdf. Abgerufen am 19.06.2024.
- Becker-Mrotzek, Michael (2023): Es braucht eine gesellschaftlich relevante deutschdidaktische Forschung. In: Didaktik Deutsch 28 (55). <https://doi.org/10.21248/dideu.688>. Abgerufen am 12.06.2024
- Bräuer, Christoph (Hg.) (2016): Denkraumen der Deutschdidaktik. Die Identität der Disziplin in der Diskussion. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Herz, Cornelius/Köncke, Luisa/Andermann, Marvin (2024): How to tell stories digitally (fast?). Digitale Perspektiven auf Deutschdidaktik und Erzählen. In: MiDu 6 (1). S. 1–5. <https://journals.ub.uni-koeln.de/index.php/midu/issue/view/291>. Abgerufen am 15.06.2024.
- Nußbaum, Alena/Pohl, Thorsten (2021): 50 Jahre Forschungsbeiträge Didaktik Deutsch. Versuch einer Vermessung. In: Didaktik Deutsch 26 (50). S. 96–119.
- Stichweh, Rudolf (2021): Disziplinarität, Interdisziplinarität, Transdisziplinarität. Strukturwandel des Wissenschaftssystem (1750–2020). In: Schmohl, Tobias/Philipp, Thorsten (Hg.): Handbuch Transdisziplinäre Didaktik. Bielefeld: transcript. S. 433–448. <https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.5555/9783839455654>. Abgerufen am 01.06.2024.
- Symposion Deutschdidaktik (2002–2024): Mitgliederbriefe des Symposions Deutschdidaktik e.V. <https://symposion-deutschdidaktik.de/beitraege/mitgliederbriefe/>. Abgerufen am 30.06.2024.
- Symposion Deutschdidaktik (2022): Vereinsgeschichte des SDD. https://symposion-deutschdidaktik.de/wp-content/uploads/2022/11/Vereinsgeschichte_2022.pdf. Abgerufen am 05.06.2024.
- Winkler, Iris (2016): Deutschdidaktik – eine Anwendungswissenschaft? In: Bräuer, Christoph (Hg.): Denkraumen der Deutschdidaktik. Die Identität der Disziplin in der Diskussion. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. S. 169–185.

Anschrift der Verfasserin:

Elke Grundler, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg
elke.grundler@ph-ludwigsburg.de